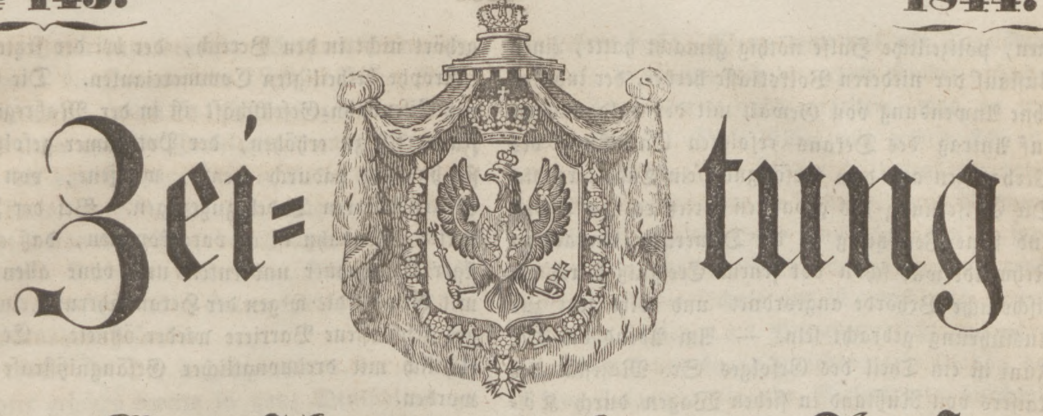
№ 145. 1844.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof=Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Montag den 24. Juni.

Inland.

Berlin den 21. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Hofgerichts-Präsidenten Dr. von Möller zu Greifswald den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; desgleichen dem Feldwebel Hannover des 12. Infanterie-Regiments und dem Reckschmiedemeister Moschell beim Eisen-Hüttenwerke zu Torgelow, Regierungs-Bezirk Stettin, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; so wie den Präsidenten des Handelsamts, von Rönne, zum Mitgliede des Staats-Raths; den Pfarrer Weiß zu Breslau zum katholischen geistlichen und Schul-Rathe bei der dortigen Königl. Regierung; den bisherigen Oberlehrer Dr. Dillenburger zu Aachen zum Direktor des Gymnasiums zu Emmerich zu ernennen; und dem Graveur August Beyerhaus hierselbst das Prädikat als Hof-Graveur zu verleihen.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und Kommandeur des Kadetten-Corps, von Below, ist nach Kulm abgereist.

Zeitansichten. — (Ein Gegenartikel.) Organisirt nicht die Arbeit, sondern laßt sie sich selbst organisiren! Als sie der ersten Begründung technischer Gewerbe, der ersten Verbreitung ihrer Kunstgriffe und Verbesserungen, des Schutzes gegen äußere Gewaltthat durch ein tüchtiges Zusammenhalten bedurfte, hat sie sich selbst, im Einklange mit den in jenen Zeiten waltenden Principien und Formen, zu dem Innungswesen organisirt, und keine schlechte Organisation war es, die dem Handwerke seinen güldenen Boden gab. Als es darauf anzukommen schien, mit gewaltiger Kraft in den Welthandel einzutreten, auf dem innern Markte die Mitbewerbung des Auslandes zu bestehen, die großen Vorschritte der Wissenschaft fruchtbar zu machen für das materielle Leben, und mächtige Mittel zu dem Allen zu verwenden, in Hoffnung auf entsprechenden reichen Gewinn, hat sich, wieder im Einklange mit den in neuern Zeiten waltenden Prinzipien und Formen, die Industriephase des Fabrikwesens organisirt, und wenn uns auch die frühere in Vielem lieber war und, minder glänzend, aber auch minder gefährlich und gefährdet dünkte, so mag es doch eine nothwendige Phase gewesen sein, so ist es doch staunenswerth, was sie geleistet hat und leistet, wie sie die Materie dem Geiste unterthan macht, wie sie Tausende von Arbeitern ernährt und beschäftigt, wie sie in Landbau und Handel befruchtend eingreift, wie sie unzählbare Massen nützlicher Güter zu den billigsten Preisen liefert. Ihre Hauptübel liegen theils eben darin, daß sie mit der ungemeinen Verwohlfeilerung der Genußmittel auch die Genußsucht und den Luxus ungemein verbreitet und dadurch einen guten Theil ihrer wohlthätigen Folgen vor der Hand wieder aufgehoben und, trotz der größern Wohlfeilheit vieler Dinge, doch das Auskommen erschwert hat. Das ist ein Uebelstand, der sich nicht durch Kleiderordnungen und dergleichen mechanische Mittel, sondern lediglich durch vermehrten Erwerb und gehobene Einsicht und sittliche Kraft beseitigen läßt, wonach erst die Wohlthätigkeit der Sache an sich in ungetrübter Stärke wirken wird.

Zu Thorn führte, wie die Königsberger Allg. Ztg. meldet, die Verhaftung eines katholischen Priesters, dessen Benehmen gegen den Geistlichen, welcher ihn gastfreundlich bei sich aufgenom-

men, polizeiliche Hülfe nöthig gemacht hatte, einen Auflauf der niederen Volksklasse herbei, der indessen ohne Anwendung von Gewalt mit der bald nachher auf Antrag des Dekans erfolgten Entlassung des Verhafteten aus dem Gefängniß sein Ende erreichte. Die Entfernung des gedachten Priesters von Thorn und seine Versetzung in die Demeriten-Anstalt zu Rehwalde war schon vor jenem Ereigniß durch die bischöfliche Behörde angeordnet und wird jetzt zur Ausführung gebracht sein. — Am Abend des 17. Juni ist ein Theil des Gefolges Sr. Majestät des Kaisers von Rußland in sieben Wagen durch Königsberg passirt und hat den Weg über Stallupönen nach St. Petersburg genommen. — Die Königsberger Staats-, Kriegs- und Friedens-Zeitung vom 18. Juni enthält die Nachricht, der Gesundheitszustand der Prinzessin von Hessen, Tochter Sr. Majestät des Kaisers, habe sich, Berichten aus St. Petersburg zufolge, gebessert.

Nach langen Unterhandlungen, nachdem der Schluß dieser Verhandlungen schon oft in öffentlichen Blättern gemeldet wurde, ist doch erst kürzlich ein neuer Kartel-Vertrag zwischen Preußen und Rußland wieder zu Stande gekommen, der vielleicht mit einigen Handels-Vergünstigungen von Seiten Rußlands gegenüber dem Deutschen Zollverein verbunden sein mag, obgleich darüber erst die nähere officielle Mittheilung abzuwarten sein wird. So weit aber ist wenigstens die Einsicht Rußlands gelangt, daß es von seiner frühern Forderung, die vor etwa zwei Jahren gemachten Handels-Koncessionen nur für Preußen allein gelten lassen zu wollen, abgegangen ist, und wenn auch nur stillschweigend, dieselben auf das gesammte Gebiet des Deutschen Zollvereins in der Praxis anwendet. Daß Rußland's Politik gerade nicht eine starke und eng geschlossene Einheit Deutschlands zu begünstigen Willens ist, bedarf wohl keines Beweises; deshalb ist wohl mit ziemlicher Gewißheit anzunehmen, daß der Deutsche Zollverein eben so wenig auf Russische Sympathie zu rechnen hat, wie dies früher in einem noch stärkern Grade bei England der Fall war.

(Schl. Ztg.)

Berlin. — Was die Angelegenheiten unserer Börse betrifft, so scheint es keiner besondern Maßregeln mehr zu bedürfen, dem gesunkenen Gang der Geschäfte Vorschub zu leisten, indem sich das Leben sichtbar vermehrt einstellt. Von Bankerotten hört man noch wenig, doch haben sich verschiedene eine Zeit lang ziemlich bemerbar auftretende Commercianten, wahrscheinlich in Folge erhaltener schwerer Blessuren, vom Kampfplatze zurückgezogen. Ein mit Steckbriefen verfolgter hiesiger jüdischer Handelsmann, der eine sehr bedeutende Schuldenlast zurückläßt und des betrügerischen Bankerotts angeklagt ist, gehört nicht in den Bereich, der bei der letzten Katastrophe betheiligten Commercianten. Die Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft ist in der Maßregel, die Fahrpreise zu erhöhen, der Potsdamer gefolgt und sie hat sich dadurch ebenso, wie jene, von vielen Seiten bitteren Tadel zugezogen. Bei der Frankfurter Eisenbahn ist es vorgekommen, daß ein hiesiger Einwohner unberufen und ohne allen Zweck mit Gewalt die wegen der Herannäherung eines Zuges geschlossene Barriere wieder öffnete. Er ist gerichtlich mit dreimonatlicher Gefängnißstrafe belegt worden.

Berlin. — Bei der Thüringer Eisenbahn stellte sich heraus, daß von den Justizbeamten allein nicht weniger als 16 Mill. Thlr. gezeichnet waren; der Finanzminister soll dem Minister der Justiz dies mit der Bemerkung zu wissen gethan haben, daß er vielleicht selbst nicht wisse, wie reich seine Untergebenen wären. — Wie man hört, treten vom 1. September an erhöhte Zölle für Eisen bei dem Eingang ein, und zwar für Roheisen 10 Sgr., Stabeisen einschließlich Eisenbahnschienen 1 Rthlr. 15 Sgr., Kleineisen 2 Rthlr. 15 Sgr. vom Centner; der Tarif soll unverzüglich bekannt gemacht werden.

Der Aufenthalt des Kaisers von Rußland in Kissingen soll ganz aufgegeben sein, doch läßt sich darüber nichts Bestimmtes sagen. Von der verwittweten Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin erzählt man, daß sie bei ihrer erhabenen Schwester in Petersburg sich längere Zeit aufzuhalten gedenke. Von ganz verschiedenen Seiten in Berlin eingelaufene Nachrichten sprechen sich dahin aus, daß eine Veränderung der bisherigen Europäischen Politik und der bisherigen Europäischen Verhältnisse durch die Reise des Kaisers nach London weder bewirkt noch bezweckt sei.

Die Nachrichten aus Petersburng über das Befinden der Großfürstin Alexandra, vermählten Prinzessin von Hessen, lauten übrigens beruhigender. Ueber die Reise der Kaiserin oder vielmehr über den Zeitpunkt ihres Eintreffens in Berlin hört man nichts Bestimmtes.

Berlin. — Es hat sich hier ein sehr unangenehmer und beklagenswerther Vorfall in einem der ersten Hotels der Hauptstadt ereignet. Der mit dem letzten Dampfschiff angekommene Direktor des Findelhauses zu Moskau, Ritter Dr. Höft, wurde eines Morgens vom Schlage gerührt todt in seinem Bette gefunden. Die ihn begleitende Gattin war durch diesen unerwarteten Schlag des Schicksals in einen an Wahnsinn grenzenden Zustand versetzt und man mußte sie mit Gewalt von der Leiche trennen. Erst nach zwei Tagen kehrte bei sorgfältiger ärztlicher Hülfe der Verstand der Unglücklichen zurück. Unterdessen hatte ein Bösewicht den schrecklichen Zu-

stand der Dame dazu benutzt, sich der mit einer ansehnlichen, die Summe von 10,000 Silber-Rubel übersteigenden, meist in Goldmünzen versehenen Cassette, die auch die Juwelen und andere Kostbarkeiten, die das Ehepaar auf der Reise mit sich geführt hatte, enthält, zu bemächtigen. Noch ist es nicht bekannt, ob es der Polizei gelungen ist, den frechen Dieb zu entdecken. Die unglückliche Frau aber hat von allen Seiten Beweise der innigsten Theilnahme gefunden.

Berlin. — Die Angelegenheiten der Volksschullehrer gehören bereits in ganz Deutschland zu den ernstesten Tagesfragen. Namentlich gehört das, was Lehrer und deren Freunde in letzterer Zeit größtentheils durch die Voss. Zeitung veröffentlichten und in der „Preuß. Volksschulzeitung" weiterverfolgten und näher detaillirten, zu den wirkungsreichsten Maßregeln. Es ist charakteristisch, daß die Nummer der Preuß. Volksschul-Zeitung, worin die von dem Lehrer Schneider ausgegangenen Anregung und Thatsachen in Betreff der Gehaltserhöhungen der Kommunallehrer Berlins und der Polemik des Stadt-Schulraths Schulze dagegen zusammengestellt waren (Nr. 22.), in vielen hundert Exemplaren besonders verlangt ward. Dies besonders in Folge der Dieziplinar-Untersuchung, in welche man den Lehrer Schneider gezogen hat. Die Gehaltserhöhungen für die Berliner Kommunallehrer sind ins Leben getreten, die Stellen mit 150 sind mit 180, die von 200 auf 240, eine von 180 auf 220, und zwei von 260 auf 300 Thlr. erhöht worden. Die Kommune hat dadurch im Ganzen eine Mehrausgabe von 1800 Thlr. Schneider verglich diese geringe Erhöhung, welche für die Meisten kaum merklich und für Viele gar nicht da ist, mit den weit bedeutenderen in anderen Preußischen Städten und zog Consequenzen daraus. Die hiesigen Lehrer erwarten gute Früchte von dem Verein zur Hebung der niedern Volksklassen. Für die niedern Klassen ist durch die Schule noch vieles zu thun. Schulhäuser sind freilich da, oft gar mit goldenen Buchstaben, auch Lehrer genug. Ihnen aber, die täglich eine Fülle von Lebenskraft aufwenden müssen, um die jugendlichen Gemüther zu begeistern für Wissen, Recht und Tugend, für Bildung und bürgerliche Ordnung, lähmt äußere Sorge und Noth die Fittige des Berufs. Was geschieht? Einige lassen sich demoralisiren. Sie lassen die Kinder verwildern und hauen blos zuweilen darunter, wodurch die Kinder knechtisch und falsch werden und roh bleiben. Die Kinder lernen allerdings, aber nur Ungezogenheiten, Schulstreiche, die mit den Kindern großwachsen und den nichtswürdigen Straßenpöbel bilden, der die Straßen für die gebildete Klasse unsicher macht. — Die beste Klasse der Lehrer sagt: „Wenn man uns wie Tagelöhner besoldet, so können doch die armen Kinder nicht dafür. Sie sollen es nicht entgelten, was an uns gefehlt wird." Diese Lehrer alle reiben sich auf, denn eine Klasse, von 70 bis 100 Kindern täglich 4 bis 6 Stunden lang in Thätigkeit und Aufmerksamkeit zu erhalten, und ununterbrochen zu sprechen, lehrend und erziehend, strafend und warnend, dann, wenn die Schule aus ist, noch nach 3 — 4 Orten zu laufen, um Privatunterricht zu geben, dabei schmal und knapp zu leben, sehr knapp, das ist eine Aufgabe, die nur Riesenkräfte durchführen würden. Und hierzu kommt ein erschütterndes Argument, daß nach der Berechnung und genau detaillirten Mortalitätsstatistik eines Arztes (über dessen Werk ich vielleicht gelegentlich berichte) die Sterblichkeit unter den Lehrern von allen Volks- und Berufsklassen am größten ist. (Bresl. Ztg.)

Pfaffendorf. — Am 13. d. Mts. verschied im Schlosse Pfaffendorf im Riesengebirge nach mehrmonatlichen Leiden und in einem Lebensalter von 65 Jahren, die sich daselbst bei ihrer Tochter, der Gattin des Königl. Kammerherrn Grafen v. Mülinen, zum Besuch befindende Genoveva Gräfin v. Gurowska, geb. v. Cielecka, Wittwe des vor langen Jahren verstorbenen Wladislaus Grafen v. Gurowski, ehemaligen Königle Preuß. Kammerherrn am Hofe Friedrich Wilhelms II. Von ihren fünf Söhnen, welche alle an den Ereignissen von 1830 Antheil genommen, starb der eine, Graf Boleslaw, im Jahre 1835 in Berlin als Flüchtling. Dem Aeltesten dieses Geschlechts, dem Grafen Adam, zum zweiten Male Flüchtling, war es vergönnt, die Augen seiner geliebten Mutter zu schließen. Der jüngste Sohn, Graf Ignaz, heirathete im Exil eine Spanische Infantin, und die Grafen Nicolaus und Joseph Gurowski leben auf ihren Gütern in Polen. Vor einigen Jahren starb ein Bruder der jetzt Verschiedenen als Exilirter in Bern.

Die Königliche Regierung zu Breslau hat durch die beiden dort erscheinenden Zeitungen die nachstehende vom 6. Juni datirte Berichtigung veröffentlicht: „In den beiden hiesigen Zeitungen Nr. 99 wird angezeigt, daß sich am 24. April ein Weber in Langenbielau aus Nahrungslosigkeit das Leben genommen, zuvor aber sein Kind erwürgt habe. Die Königliche Regierung hat über die Wahrheit dieser Nachricht amtliche Nachforschungen angestellt, und diese haben ergeben, daß weder Nahrungslosigkeit, noch Nahrungskummer Ursache der verübten Verbrechen gewesen sind, da die Krauseschen Eheleute hinreichende Arbeit, mithin Verdienst gehabt haben, sondern daß der Krause seit mehreren Wochen in fast

beständiger Gemüths-Unruhe gewesen und sich zu aufbrausender Hitze hat hinreißen lassen, in der er auch die gröbsten Mißhandlungen des Kindes — seiner Stieftochter — gegen die er angeblich schon seit seiner Verheirathung eine große Abneigung gezeigt, begangen hat. Es dürfte nun, da die Mutter des Kindes in Geschäften abwesend war, eine solche Mißhandlung den Tod der 1¾ Jahr alten Stieftochter, ohne daß der Krause dies beabsichtigt, zur Folge gehabt, und aus Schreck über die verübte That und aus Furcht vor der Strafe sich derselbe zu dem ausgeführten Selbstmorde bewogen gefunden haben."

In der Sitzung des Assisenhofes zu Köln vom 8. Juni erklärten die Geschworenen den Ackerknecht F., welcher angeklagt war, am 28. December 1843 auf der Fahrbahn der Rheinischen Eisenbahn zwischen Köln und Müngersdorf vorsätzlich zwei hölzerne Werkzeuge auf die Schienen hingelegt und durch diese Hindernisse den Transport auf der Bahn absichtlich in Gefahr gesetzt zu haben", für schuldig, vorsätzlich die fraglichen Werkzeuge auf die Schienen hingelegt und durch diese Hindernisse den Transport auf der Bahn in Gefahr gebracht zu haben, fanden es jedoch nicht erwiesen, daß er die Gefahr auch absichtlich habe herbeiführen wollen. Der Gerichtshof verurtheilte hierauf den Angeklagten (unter Anwendung des §. der Verordnung wegen der Bestrafung der Beschädiger der Eisenbahn-Anlagen vom 30. November 1840) zu fünfjähriger Zuchthausstrafe. Der Eindruck, den die Entscheidung hervorbrachte, war in jeder Beziehung ein günstiger, und der Fall dürfte Böswilligen zum warnenden Beispiel dienen.

Barmen. — Am 13. wurde der Verfasser der Vor- und Nachrede zu der hier herausgekommenen und gleich bei ihrem Erscheinen unterdrückten Ausgabe der „Verhandlungen des 7ten Rheinischen Provinzial-Landtags" vor das hiesige Polizei-Bureau beschieden, wo ihm von Seiten der Behörde eröffnet ward, sie habe Auftrag, das Urtheil des Ober-Censurgerichts zu vollziehen, die verwerflich erfundenen Stellen aus dem Buche zu trennen und dann die saisirten Exemplare wieder zu seiner Disposition zu stellen. Man verlangte seine Genehmigung zu Protokoll zu nehmen. Auf Grund der Königl. Kabinets-Ordre vom 4. Oktober 1842 und auf Grund der Censur-Verordnung vom 23. Februar 1843, erklärte Otto v. Wenckstern sofort, daß er nach wie vor gegen das Verfahren der Behörden im Anfang der Procedur protestire.

Ausland.

Deutschland.

Aus Baiern vom 13. Juni theilt die Berliner Allgemeine Kirchenzeitung mit, daß der Ursprung der hinsichtlich der Kniebeugung verfügten Modifikation auf die letzte Ständeversammlung zurückgehe. Im Verlaufe derselben hätten die Minister v. Abel und v. Gumppenberg eine längere, die Kniebeugung betreffende Verhandlung mit dem Präsidenten der Kammer der Reichsräthe, Fürsten von Leiningen, gehalten. Sie hätten sich in derselben dem Fürsten gegenüber verbindlich gemacht, eine Beseitigung der Beschwerde zu erwirken. Als nun nichts der Art erfolgte, habe sich der Fürst persönlich nach München begeben, um an das erhaltene Versprechen zu erinnern, und in Folge dessen sei die bekannte Verfügung ergangen, die man freilich noch keineswegs als zufriedenstellend betrachten könne. — In das Franziskaner-Kloster der Diöcesan-Hauptstadt Würzburg wurden Italiener gebracht, aus dem Grunde, weil sich nicht Deutsche genug fanden, welche es sich dort gefallen lassen wollten. Da entstand eine förmliche Franziskaneremeute; denn die Deutschen wollten nur Bier, die Italiener Wein trinken. Es kam von Worten zu Thätlichkeiten, die schwere Verwundungen zur Folge hatten. Der Diöcesan-Oberhirt Stahl vermochte mit den Aufrührern nicht fertig zu werden, und man entbot deshalb den Bischof von Eichstädt zur Ruhestiftung nach Würzburg. Da die Italiener ihn als eine Art Landsmann betrachten, so gaben sie seinen Vorstellungen Gehör, aber die Deutschen wollten nicht pariren. Der Vorfall soll den Gerichten übergeben sein. (D. Allg. Ztg.)

Hildburghausen. (D. Z.) — Der Kauf des Hauses in Eisenach, an dessen die Stelle die katholische Kirche erbaut werden sollte, welchen das Dom-Kapitel in Fulda mit der Besitzerin, Frau Finanz-Räthin Schüler, abgeschlossen hatte, ist wieder rückgängig gemacht worden. Der Sohn der Verkäuferin, die das 8000 Rtlr. gewürdigte Haus gegen eine jährliche Leibrente von 300 Rthlr. abgetreten hatte, der bekannte Reisende, Herr Bergrath und Professor Dr. Schüler zu Jena, erkannte in dieser Veräußerung eine Verletzung über die Hälfte, eine laesio enormis, und da er noch als Miteigenthümer in den städtischen Katastern erschien, so versagte er seine Genehmigung.

Baden. — In der Sitzung der ersten Kammer der Stände vom 12. Juni richtete Freiherr von Andlaw an die Minister-Bank die Frage, wie es sich mit der neuerdings wieder in der zweiten Kammer angeregten, und diesmal auch von dem Ministerial-Direktor und Abg. Regenauer für erwähnenswerth erklärten Aufhebung der Universität Freiburg verhalte. Staatsrath von Rüdt erklärte, die Regierung denke nicht entfernt daran, die Universität aufzuheben, und Staatsrath Nebenius setzte

hinzu, daß ihr als katholische Lehr-Anstalt der wissenschaftliche Wirkungskreis nie entzogen werden könne.

Braunschweig. — Seit dem 12. Juni ist zu Braunschweig eine Rabbinen-Versammlung zusammengetreten und mit der Berathung ihrer Statuten beschäftigt. Mehrere der erwarteten Rabbinen und Israelitischen Religionslehrer sind ausgeblieben. Zu den Versammlungen, welchen der Württembergische Rabbiner und Mitglied des Israelitischen Kirchen-Raths von Stuttgart, Dr. Maier, präsidirt, ist Jedermann der Zutritt gestattet; sie werden im Saale des Prinzen Wilhelm gehalten. Die Vorsteher der Gemeinde zu Braunschweig, so wie ein eigenes Comité, haben den Rabbinern ꝛc., die zu dieser Versammlung dort eingetroffen sind, den gastlichsten Empfang bereitet.

Der Augsburger Allgemeinen Zeitung wird aus Kissingen gemeldet, am 15. Juni habe man dort durch Estafette erfahren, die Reise des Kaisers Nikolaus nach jenem Bade werde ganz unterbleiben, und Herr von Severin schicke sich zur Abreise an.

Oesterreich.

Preßburg den 11. Juni. So eben verbreitet sich das Gerücht in Betreff eines furchtbaren Mordes, der an dem Abgeordneten des unghvarer Comitats verübt worden sein soll. Man glaubte, er sei nach Pesth verreist, da er oft nach dieser Stadt Ausflüge zu unternehmen pflegte. Indessen fand man einzelne Stücke seiner Leiche an verschiedenen Orten, und als man näher nachforschte, überzeugte man sich von dessen gänzlichem Verschwinden. Der Husar des Unglücklichen ist verhaftet worden, und man glaubt in ihm den Urheber der grausenvollen That vermuthen zu können.

Frankreich.

Paris den 16. Juni. Irriger Weise hatten mehrere Blätter, unter ihnen auch das Journal des Débats, gemeldet, der Prinz von Joinville habe Paris vorgestern früh verlassen, um sich nach seiner Bestimmung zu begeben. Die Abreise des Prinzen hat sich, wie letzteres Blatt heute erklärt, noch um einige Tage verzögert. Seine Anwesenheit an den Küsten von Marokko erscheint also nicht so dringend, und nach den Aeußerungen des Grafen Aberdeen im Brittischen Parlament dürfte man sogar die Zwistigkeiten mit Marokko für so gut als ausgeglichen ansehen.

Die gestrigen Verhandlungen der Deputirten-Kammer bezogen sich blos auf die Details der cahiers de charges, der den Eisenbahn-Gesellschaften aufzuerlegenden Bedingungen. Es wird hinreichen, hiervon das Resultat mitzutheilen, sobald der Beschluß darüber erfolgt ist, denn die weitläufige Erörterung der einzelnen Punkte erscheint selbst den hiesigen Blättern so wenig anziehend, daß sie den Bericht darüber dem offiziellen Moniteur allein überlassen. Um die Frage nicht zu unterbrechen, hat die Kammer ihr auch den heutigen, sonst den Bittschriften gewidmeten Tag zugeeignet.

Was der Reise des Kaisers von Rußland nach London in den Augen unseres Kabinets eine hohe politische Bedeutung giebt, ist das Geheimniß, in welches der Monarch bis auf den letzten Augenblick seine Reise zu hüllen wußte. Herr Reyneval, diesseitiger Geschäftsträger am Russischen Hofe, war von Herrn Guizot angewiesen worden, zu ergründen, inwiefern das Gerücht von der Reise des Kaisers Nikolaus nach England einen Bestand hätte. Es ist ganz natürlich, daß der Hof der Tuilerieen darüber im Klaren zu sein wünschte, da auch Ludwig Philipp einen Besuch bei der Königin Victoria vorhat. Herr Reyneval ließ nun am 20. v. M. Herrn Bretueil, Attaché bei der Französischen Gesandtschaft in St. Petersburg, von dieser Hauptstadt nach Paris abgehen, um dem Französischen Kabinet zu melden, daß der Kaiser im Begriff stehe, zwar eine Reise in das Innere seines Reiches vorzunehmen, daß aber bisher kein Grund vorhanden sei, dem Gerüchte einer Reise Sr. Majestät nach England irgend einen Glauben beizumessen.

Wie erstaunte nicht Herr Bretueil, als er, wenige Meilen von Berlin entfernt, sich vom Reisewagen des Kaisers Nikolaus eingeholt sah, mit welchem er auf diese Art gleichzeitig in der Preußischen Hauptstadt anlangte. Herr Bretueil setzte am folgenden Morgen seine Reise nach Paris fort. Sein Erstaunen wurde noch größer, als er auf der Eisenbahn nach dem Haag in demselben Wagen mit dem Kaiser Nikolaus zusammentraf, aus dessen eigenem Munde er erfuhr, daß der Kaiser sich nach London begab. Herr Bretueil eilte über Hals und Kopf nach Paris, um seiner Regierung diese Nachricht zu überbringen, welche mit den Depeschen des Herrn Reyneval im direkten Widerspruch stand. Ein solches Geheimniß gab zu allerhand Vermuthungen Anlaß. Eine darunter findet täglich mehr Glauben. Man weiß, daß es der persönliche Einfluß der Königin Victoria ist, welcher die seit dem Abschluß des Juli-Vertrages zwischen Frankreich und England gespannten Verhältnisse auf den freundschaftlichsten Fuß wiederhergestellt hat. Das Tory-Kabinet kann, seinen Prinzipien gemäß, keine innige Allianz mit der Juli-Regierung unterhalten, denn seine Tendenzen neigen sich vorzüglich zu einer Allianz mit den Nordischen Mächten. In der That sprach auch bei dem Gastmahl der Russischen Handels-Compagnie in London Sir Robert Peel in so schmeichelhaften Ausdrücken von Rußland, wie er es noch nie in Betreff der Juli-Regierung gethan.

Der Ausdruck entente cordiale, den er nie mit Hinsicht auf das wechselseitige Verhältniß zwischen Frankreich und England gebraucht hatte, wendete er bei jenem Gastmahle gerade auf Rußland an. Unsere Regierung kennt zu gut die geheimen Sympathieen des Peel'schen Ministeriums, um nicht zu befürchten, daß in dessen Benehmen gegen Frankreich eine Diversion eintreten könnte, wenn die Königin Victoria durch die persönliche Gegenwart des Kaisers in London zu einer innigen Verbindung zwischen Rußland und England gestimmt würde. Die Zeit wird lehren, inwiefern sich eine solche Besorgniß des Kabinets der Tuilerieen verwirklichen kann. Vor der Hand beschränke ich mich, Sie zu versichern, daß diese Besorgniß wirklich besteht.

Ich habe gestern die vom Moniteur parisien und dem Constitutionnel gemeldete Nachricht von der Abreise des Prinzen von Joinville nach Marokko nicht wiederholen wollen, weil in der Kammer das Gerücht verbreitet war, der Prinz hätte mit dem Kabinet sich nicht darüber verständigen können, welches Betragen er vor Tanger zu beobachten hätte.

Das heutige Journal des Débats zeigt an, daß der Prinz von Joinville noch nicht abgereist ist, ohne jedoch den Grund davon anzuführen. Im Konferenzsaale verlautet, der Prinz von Joinville hätte dem Kabinet die Frage gestellt, was er zu thun habe, wenn er durch die Umstände gezwungen würde, die Offensive zu ergreifen. Das Kabinet hätte geantwortet, man brauche mit dieser Frage sich nicht zu befassen, weil allem Anscheine nach die Streitigkeiten mit Marokko nahe daran wären, friedlich ausgeglichen zu werden, und es handle sich eigentlich nur darum, durch das Erscheinen einer Französischen Escadre vor Tanger jene Unterhandlungen rascher zu betreiben. Der Prinz von Joinville, der schon glaubte, die Regierung würde ihn ermächtigen, Tanger zu bombardiren, erwiderte, man möchte die Rolle eines müßigen Beobachters einem andern Contre-Admiral übertragen, er für seinen Theil verzichte auf die Ehre, die nach Marokko bestimmte Escadre zu befehligen. Die Weigerung des Prinzen ist dem Kabinet um so unangenehmer, als alle nöthigen Anstalten zur Abreise der Escadre nach Tanger getroffen sind. Ja, um mehr Zeit zu gewinnen, hatte das Kabinet beschlossen, daß die Escadre unmittelbar aus Toulon auslaufen und der Prinz von Joinville sich in Havre einschiffen sollte. Zu dem Ende wurde die Dampf-Korvette „Pluton" aus Brest nach Havre beordert, wo sie auch wirklich vorgestern einlief. Der Prinz von Joinville sollte am nämlichen Abend auf der Eisenbahn von Paris nach Rouen und von letzterer Stadt mit einem Dampfboot nach Havre sich begeben und sogleich nach Tanger absegeln, wo die ihm untergeordnete Escadre unterdessen angekommen sein würde. Alle diese Vorkehrungen, die schon getroffen waren, mochten vorgestern Abend den Moniteur parisien, das halbamtliche Blatt des Kabinets verleitet haben, anzuzeigen, der Prinz von Joinville wäre wirklich abgereist. Da, wie der Moniteur parisien von gestern Abend anzuzeigen sich beeilte, die Marokkager seit ihrem feindlichen Ueberfalle vom 30. Mai keiner neuen Gebietsverletzung in Algerien sich schuldig gemacht, so wird es immer wahrscheinlicher, daß ein eigentlicher Krieg zwischen Frankreich und Marokko gar nicht zu befürchten steht. Unter solchen Umständen wäre es sehr leicht möglich, daß das Kabinet nicht länger darauf bestände, den Prinzen von Joinville nach Marokko zu senden.

Es soll ein Adjutant des Königs mit einer besondern Mission nach Marokko abgegangen sein.

Spanien.

Von der Spanischen Grenze den 10. Juni. Die Nachrichten aus Barcelona sind ohne Belang. Die beiden Königinnen und die Infantin theilen ihre Zeit zwischen Prozessionen und öffentlichen Schauspielen. In Barcelona war der General Castellane erwartet, um die beiden Königinnen im Namen des Königs der Franzosen zu bekomplimentiren.

An der Küste von Galicien soll das Wrack eines Spanischen Kauffahrteischiffes mit den verstümmelten Leichnamen von 14 Matrosen wahrgenommen worden sein. Sogleich will man hierin neuen Beweis der Unmenschlichkeit der Marokkaner erblicken, obgleich eine frühere ähnliche Angabe über ein phantom-ship sich als unbegründet auswies. Die Fregatte „Cristina" und die von dem Infanten Don Enrique befehligte Brigg „Manzanares" kreuzen fortwährend vor Tanger.

Die Feinde der Ruhe setzten hier die abgeschmacktesten Gerüchte in Umlauf und unterlassen überhaupt keinerlei Mittel, um ihre Zwecke zu erlangen. Für jetzt soll es auf Errichtung der Republik abgesehen sein.

Großbritannien und Irland.

London den 14. Juni. Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich der Niederlande ist am 11. mit dem von ihm befehligten nach dem Mittelmeere bestimmten Geschwader von drei Fregatten und einem Schooner in Devonport angekommen und am folgenden Tage ans Land gestiegen.

Der bisherige Botschafter in St. Petersburg, Lord Stuart de Rothsey, ist gestern nach England zurückgekehrt.

Der Privilegien-Ausschuß des Ober-Hauses hat vorgestern die Verhandlungen über das Gesuch des Sir Augustus d'Este um Einsetzung in den Rang

und die Würde seines Vaters weiter fortgesetzt und bereits mehrere Zeugen abgehört, unter Anderen Herrn Gunn, den Sohn des Geistlichen, der in Rom die Trauung zwischen dem Herzog von Sussex und der Lady Augusta Murray verrichtet hat. Die ferneren Verhandlung wurden darauf bis zum 25. d. M. vertagt.

Die Einleitungen zur Einbringung des Cassationsgesuches von O'Connell und Consorten bei dem Oberhause sind jetzt so weit beendet, daß einer Uebereinkunft mit dem Lord-Kanzler zufolge Verhandlungen über das Gesuch am 4. Juli beginnen werden.

Der Standard behauptet, der Besuch des Kaisers von Rußland sei durch die Veröffentlichung der Schrift des Prinzen von Joinville veranlaßt worden. Das Morning-Chronicle erwidert darauf: „Wir bezweifeln sehr, daß irgend eine Bewegung des Zars von Rußland durch eine Handlung jenes Knaben an Geist noch mehr als an Jahren veranlaßt werden könne. Es kann uns nichts lustiger vorkommen als die Annahme, daß der große Monarch Osteuropas durch eine so unbedeutende Bewegkraft wie das Groschenpamphlet des Corsarendilettanten in den Tuilerieen über den Continent getrieben sei. Wir wissen nur wenig von Hofsachen, haben aber gehört, daß der Kaiser von Rußland angekündigt hatte, während des Sommers sei wahrscheinlich ein Besuch von ihm zu erwarten, und daß man ihm darauf mittheilte, dieser Besuch müsse entweder sogleich stattfinden oder bis zum Herbste verschoben werden, da die Königin im Juli und im August wohl verhindert sein werde, den Kaiserlichen Gast zu empfangen. Hätte nun der Kaiser später kommen wollen, so würde er entweder mit dem Könige der Franzosen zusammengetroffen sein, der davon spricht, England besuchen zu wollen, oder die Bosheit hätte annehmen können, der Zar komme, um Ludwig Philipp von einem Besuch abzuhalten. Dies bezeichnet man als den Grund der eiligen Ankunft des Kaisers Nikolaus. Es ist leicht zu begreifen, daß man nicht wenige Hoffnungen von der persönlichen Bekanntschaft zwischen Souverainen hegt, die, wie man meinen sollte, dahin wirken müßte, Mißverständnisse und Antipathieen zu beseitigen. Die Erfahrung hat jedoch diese Voraussetzungen nicht bestätigt, und zu jeder Zeit haben die Zusammenkünfte von Fürsten in der Geschichte weniger Bündnisse als Zwistigkeiten veranlaßt. Die Idee, daß Kaiser Nikolaus England durch Herrn Joinville's Einfall für ernstlich bedroht oder beunruhigt halte und uns zu Hülfe eile, ist also zu albern. Die Zeiten sind vorbei, sowohl für einen Vertrag von Pillnitz wie für ein Dekret des Nationalconvents, um dem Pöbel überall Brüderschaft, den Trägern von Kronen und Besitzern von Eigenthum in ganz Europa Feindschaft zu geloben. Nicht Krieg oder Besorgnisse oder Absichten der Art nur beunruhigen die Monarchen und Staatsmänner des Continents, sondern ein friedlicherer, aber eben so eifriger Kampf, der jetzt geführt wird und durch den die unumschränkten Potentaten von Rußland und Oesterreich sich ernstlich bedroht glauben. Seit längerer Zeit und in diesem Augenblicke noch befindet sich der ganze Süden von Europa in einem Zustande socialer und politischer Combustion. Spanien, Italien und Griechenland sind, ersteres und letzteres vollständig revolutionirt, Italien mehr als reif dazu. Die Höfe in Wien und in Petersburg beschwören England und Frankreich, diesem Zustande der Dinge ein Ende zu machen. Rußland beschwört sie, nicht auf einem konstitutionellen System in Griechenland zu bestehen, Oesterreich ersucht um Erlaubniß, Unteritalien ohne Französische Einmischung zur Ruhe bringen zu dürfen. Beide flehen, dem Ueberströmen des politischen Vulcans Spanien ein Ziel zu setzen, dessen Beispiel Italien Krämpfe errege. Es ist leicht begreiflich, wie viel Kaiser Nikolaus über all diese Dinge vorzustellen habe und welch einen gewaltigen Zauber er in diesem Augenblick auf Lord Aberdeen ausüben muß, da bekanntlich eine Großfürstin einen Erzherzog heirathen wird und die Kabinette von Wien und Petersburg eins sind. Der Kaiser von Rußland spricht im Namen dreier Mächte. Wir finden keine neue Bürgschaft des Friedens in einer Willfährigkeit für die eine oder die andere Macht und nicht die mindeste Gefahr eines Kriegs in dem Widerstande gegen das unbillige Verfahren beider.“

Im Oberhaus ist gestern eine Motion zur Aufhebung der Vereinigung der zwei Bisthümer St. Asaph und Bangor gegen den ausgesprochenen Willen der Regierung durchgegangen.

Belgien.

Die Repräsentanten-Kammer hat nach sehr langwierigen, großentheils in geheimen Sitzungen gepflogenen Berathungen den Gesetz-Entwurf über die Einführung oder Erhöhung von Differential-Zöllen am 11. Juni mit 40 gegen 25 Stimmen angenommen.

Schweden und Norwegen

Stockholm den 11. Juni. Gestern Abend sind Se. Majestät der König und Se. Hoheit der Kronprinz von ihrer Reise in den westlichen Provinzen des Reiches in die Hauptstadt zurückgekehrt. Es fanden keine Empfangs-Feierlichkeiten statt, da sich der König dieselben ausdrücklich verbeten hatte; nur eine Abtheilung der Bürger-Kavallerie begleitete den Wagen des Königs vom Stadtthore bis zum Schlosse. Der König wurde auf dem ganzen Wege und vor dem Schlosse von dem in großer Menge versammel-

ten Volke mit freudigem Jubel begrüßt. Gleich nach der Ankunft des Königs wurde ein Conseil gehalten, worin der König die provisorische Regierung wieder auflöste.

Schweiz.

Zürich. Der Regierungs=Rath des Kantons hat am 13. Juni beschlossen, dem Großen Rathe nachstehenden Antrag in Bezug auf die Jesuiten=Frage als Instruction für die Ehren=Gesandtschaft vorzulegen:

„Die Ehren=Gesandtschaft wird im Namen des Standes Zürich seine Ansicht dahin aussprechen, daß der Orden der Jesuiten durch seine Lehren und Missionen dazu beiträgt, die Stimmung der beiden Konfessionen in der Schweiz, der reformirten und der katholischen, gegenseitig zu erbittern und dadurch auf die freie Entwickelung einer nationalen Politik störend einwirkt. Es bedauert demnach der Stand Zürich, daß einzelne Stände diesen Orden bei sich aufgenommen haben und spricht den freundeidgenössischen Wunsch aus, daß sich diese Stände dem Einflusse des Jesuiten=Ordens entziehen möchten und einem weiteren Umsichgreifen desselben von Seiten der katholischen Mitstände selbst gewehrt werde. Dagegen kann der Stand Zürich seinerseits zu keinen zwingenden Beschlüssen der Tagsatzung auf Wegweisung dieses Ordens aus einzelnen Kantonen und der Schweiz die Hand bieten, weil darin ein Eingriff in die Souverainetät der Kantone läge, zu welchem der Bund die Tagsatzung nicht berechtigt.“

Türkei.

Konstantinopel den 29. Mai. (A. Z.) Die Reise des Sultans wird, wie versichert wird, sich nicht bis nach Smyrna erstrecken, sondern auf den Besuch des Meerbusens von Mondania, der Dardanellen und einiger Inseln jenseit des Hellespont beschränken. — Die Albanesischen Unruhen sind noch nicht beschwichtigt. — Die Verhandlungen wegen Syrien und wegen Wiedereinsetzung der Familie Schechab im Libanon sind vorerst abgebrochen.

Die Nachrichten aus Albanien lauten fortwährend sehr beunruhigend. Die Großherrlichen Truppen sind zwar durch zwei Engpässe eingedrungen, aber fast ganz Albanien ist nun in offenem Aufstande. In der Festung Berat liegen 4000 Mann Truppen. Sie sind gänzlich eingeschlossen von einer großen Schaar Albanesen, die sich dort gesammelt haba haben. Was vor allem dem Türkischen Heere fehlt, sind gebildete fähige Offiziere. Ist auch die Anzahl der zu Dämpfung des Aufstandes ausgesandten Truppen mehr als hinreichend, so ist es dennoch höchst unwahrscheinlich, daß man so bald schon der Bewegung in Albanien und Rumelien werde Herr werden.

Aus glaubwürdigen Berichten erfahren wir durch die Konstantinopler Post vom 29. Mai über die weitern Erfolge der gegen die Albanesen operirenden Osmanischen Truppen Folgendes:

Als die unter den Befehlen Omer Paschas stehenden Avantgarde des großherrl. Armeecorps die um Kaplan herumliegenden Hane erreichte, stieß sie auf einige Haufen der Aufrührer, welche dort lagerten und den anrückenden Truppen den Uebergang über den Fluß wehren wollten. Die Türkischen Kanonen zerstreuten jedoch alsbald die feindlichen Schaaren, welche in größter Unordnung flohen. Omer Pascha setzte über den Fluß und nahm sowohl das Dorf Kaplan als auch alle umliegenden Ortschaften ein. — Nachdem die Brücke bei dem genannten Dorfe wieder gehörig hergestellt war, wurde am 18. Mai aus diesen Stellungen gegen Charadschna aufgebrochen, wo sich die Rebellen unter ihren Anführern Derwisch Sadik, Emin Dschanbas, Salih Nika und Battal Ismail festsetzen. Der Zusammenstoß geschah am Gebirgsabhange nächst Charadschna. Die Osmanen manövrirten mit allem Geschicke und ihr durch dritthalb Stunden wohl genährtes Feuer aus groben Geschützen wie aus Kleingewehren brach auch hier die feindlichen mehr als 8000 Mann zählenden Reihen. Die Albanesen traten den Rückzug an und ließen einige Hunderte Todte auf dem Platze zurück, welche meistens durch die Türkischen Haubitzen hingerafft wurden. Nach diesen siegreichen Affairen, die den Osmanen gar keinen Verlust verursachten, brach Omer Pascha noch am Abend desselben Tages gegen Uskup (Scopia) auf, um dort ein Lager zu beziehen und seinen Truppen einige Rast zu gönnen. Die Türken sind gut approvisionirt. — Derwisch Sadik, Salih Nika und Battal Ismail schlugen den Weg nach Katschabnik ein. Auch die Rebellenschaaren von Kalkandilen, Vrania und Komanowa zogen sich sämmtlich zurück.

Mexiko.

Paris den 15. Juni. Am 3. befand sich eine Engl. Fregatte, deren Namen man jedoch nicht kennt, vor Sacrificios, desgleichen die Französische Kriegsbrigg „Griffon“, und man erwartete täglich drei andere Schiffe derselben Nation. Es scheint, daß man dort eine Seemacht konzentrirt wegen der Schwierigkeiten, die sich zwischen der Französischen und Mexikanischen Regierung seit dem Erlaß des Dekrets über den Detailhandel erhoben haben. — Die unter dem Namen Vomito bekannte, jenen Ländern eigenthümliche Krankheien richtete zu Veracruz in den ersten Tagen des Mai unter Amerikanern und Engländern namentlich große Verheerungen an.

(Beilage.)

Beilage
zur
Zeitung für das Großherzogthum Posen.

№ 145. Montag den 24. Juni. 1844.

Vermischte Nachrichten.

Breslau. — Mit Freude theile ich mit, daß mehre Mitglieder des Vereins „für das Aufbehalten der Kopfbedeckung" mildthätige Gaben für eine der segensreichsten Anstalten, das „Bürgerrettungs-Institut", eingesendet haben. Was die Anzahl der Vereinsmitglieder betrifft, so erfahre ich, daß sie sich mit jedem Tage vergrößert, und daß bereits mehre Städte unserer Provinz im Begriff sind, dem in Breslau gegebenen löblichen Beispiele nachzuahmen. (Bresl. Z.)

Gothenburg. — Am 8ten d. Mts. wurde vom hiesigen Polizeigerichte unser Herr Landeshauptmann Graf Löwenhjelm zu einer Strafe von 17 Thlr. 16 Schill. Bco. verurtheilt, weil er auf der Straße einem Hutmacherburschen, von dem er sich zu nahe gekommen geglaubt (was sein Defensor auch zugab), persönlich acht Stockschläge gegeben.

Prag. — Unsere Stadt hat abermals drei nicht unbedeutende Fallissemente zu beklagen, und zwar jene: der Spiegelwaarenfabrikanten Gebrüder A... im Betrage von 500,000 fl. C. M., des Gutsbesitzers W... mit 250,000 fl. und des Großhändlers S. mit einer augenblicklich noch nicht bekannten Summe. (Wes. Z.)

Nach einem von der Leiziger Zeitungs-Expedition ausgegebenen Verzeichnisse ergiebt sich, daß zu Ende des Jahres 1843 in Leipzig allein 77 Zeitschriften erschienen, eine Zahl, die sich im Jahr 1832 nur auf 52, und im Jahre 1841 auf 66 belief. Grimma, das im Jahre 1832 mit einer Zeitschrift verzeichnet war, zählte im Jahre 1843 elf, Dresden hingegen nur sechs. Rechnet man die in den Provinzialstädten erscheinenden Blätter mit hinzu, so ergiebt sich eine Totalsumme der Zeitschriften von 153 im December 1843, also 47 mehr als im Jahre 1832. Hierbei ist nun noch zu bemerken, daß mehrere der fachwissenschaftlichen, in Leipzig erscheinenden Zeitschriften von der Zeitungs-Expedition nicht debütirt werden, mithin die Zahl der Leipziger Zeitschriften noch etwas zu niedrig veranschlagt ist, was besonders auch von Dresden gilt.

In England sieht man dieses Jahr keiner ergiebigen Erndte entgegen, da die anhaltende Dürre sehr nachtheilig auf den Wieswachs und die Saaten gewirkt hat. Die Kartoffeln haben schon früher durch Nachtfröste gelitten, an eine gute Heuerndte ist gar nicht zu denken und die Getreideähren sind kurz und schlecht.

Die Schullehrer im Badischen müssen keine besonders guten Freunde in der ersten Kammer haben. Obgleich die zweite Kammer auf eine Erhöhung ihrer Besoldungen antrug und der Minister erklärte, daß die Regierung dazu gern ihre Zustimmung geben werde, beschloß doch die erste Kammer mit 7 gegen 6 Stimmen, diesen Antrag zurückzuweisen.

Das Obercensurgericht in Berlin verdient sich immehr die Achtung der Nation, nicht aber den Beifall der Censoren. Es hat wieder in vielen Fällen rechtlich dahin erkannt, daß von der Censur gestrichene Stellen unbedingt abgedruckt werden dürfen.

Der alte Prediger Witte, der Vater des bekannten Wunderkindes, der durch seine Eigenschaften schon so viel Redens von sich gemacht, wurde vorlängst auf seltsame Weise die Ursache des Todes eines seiner Bekannten. Er hatte sich nämlich auf dem Kirchhof ein Denkmal setzen lassen, das alle seine Verdienste und Erlebnisse aufzählt, einzig die noch nicht bestimmte Sterbestunde ausläßt. Ein Bekannter des Mannes, der den Kirchhof besuchte, findet dieses Mausoleum und trauert, überrascht, um den Hingeschiedenen. Indem er sich aber umdreht, steht der vermeintlich Verblichene vor ihm und erschreckt ihn dermaßen, daß er an den Folgen des Entsetzens in wenigen Stunden den Geist aufgiebt. (?)

Meyerbeers neueste Oper, der „Prophet," d. h. der „Münstersche Schneiderkönig Jan von Leyden" ist bereits seit Monaten fertig, soll aber durch die Aufführung in Paris erst die Weihe zu ihrem Wettlauf erhalten. An eine schleunige Aufführung in Paris ist aber aus dem Grunde noch nicht zu denken, weil dorten in diesem Augenblicke keine Sänger bestehen, denen der Komponist seine Rollen vertrauen mag, wofür Sänger im eigentlichen Wortsinne gemacht werden müssen.

---

* * *

Aus Tübingen ist der Red. d. Ztg. eine ausführliche Widerlegung der Anschuldigungen zugekommen, welche von Herrn A. Mauritius gegen das hiesige Seminar und dessen Wirken erhoben worden sind. Dem Ansuchen, diesen mit wissenschaftlicher Gründ-

lichkeit abgefaßten Artikel die Spalten unserer Zeitung zu öffnen, können wir aus dem Grunde nicht willfahren, weil der Aufsatz, der doch nur für einen Theil unserer Leser von besonderem Interesse seyn kann, für ein politisches Tageblatt viel zu lang ist, — die ganze Sache auch vielleicht als amortisirt angesehen werden darf. Wenn der Herr Einsender die Ansicht äußert, daß die Red. d. Zeitung den Bemerkungen des Herrn Mauritius bereitwillig ihre Spalten geöffnet habe, so ist er im Irrthum; jene Artikel waren nicht Redaktionsartikel, sondern Inserate. D. Red.

Ergebenste Anfrage.

(Eingesandt.)

In No. 124. d. Ztg. (vom 30. Mai) lesen wir, daß eine Deputation von hier nach Berlin abgegangen sei, um die Koncession zum Bau einer Eisenbahn von hier nach Glogau höhern Orts zu erwirken. Wie verlautet, ist diese Deputation längst aus der Residenz zurückgekehrt, über den Erfolg ihrer Mission ist jedoch bis heute nichts ins Publikum gekommen. Nun aber ist diese Angelegenheit für jeden Posener doch zu wichtig, als daß er nicht den Wunsch aussprechen sollte: es möge den Mitgliedern jener Deputation gefallen, das Publikum öffentlich davon zu unterrichten, ob wir noch Aussicht zur Erlangung einer Eisenbahn von hier nach Glogau haben, oder nicht; damit den verschiedenen, sich widersprechenden Gerüchten ein Ende gemacht werde, und die Einwohner des Großherzogthums erfahren, welche Hoffnungen sie rücksichtlich der Theilnahme an dem segenreichsten Institut der Neuzeit nähren dürfen. X. Y. Z.

Ergebenste Anfrage und bescheidenes Gesuch. (Eingesandt.)

Die ergebensten Anfragen in dieser Zeitung scheinen zwar von den zum Antworten Berufenen wenig beachtet zu werden, da selbst dem eifrigsten Leser der Zeitung, der jedes Blatt von Anfang bis zu Ende durchliest, noch keine genügende Antwort aufgestoßen ist; das schadet aber nicht, denn auch anderswo, wie wir gehört haben, hat es vielfacher Bitten und wiederholter Aufforderungen bedurft, ehe die, der eigenen Meinung nach, Unfehlbaren von ihrer Selbsttäuschung überzeugt und dahin gebracht werden konnten, den mittelalterlichen Nimbus, der sie den Blikken des großen Haufens gar bequem entzog, fahren zu lassen und die höflichen Fragen ihrer jedenfalls berechtigten Mitbürger als überhaupt nur einer Antwort würdig anzusehn. Die Zeit spielt den Herren von Ehemals (den Herrn Zaruckern, wie der Berliner Witzbold sie nennt,) einen argen Streich, denn sie zieht ihnen die Unfehlbarkeitsmaske ab, wo wir dann in der Regel ein ganz gewöhnliches Menschengesicht, — gerade wie andere Leute, die gar nichts bedeuten wollen, es auch haben, — zu sehn bekommen. Dann freuen wir uns, nur unter Unsersgleichen zu sein; wir gehn mit ihnen um, wie mit guten Bekannten, und ersuchen sie höflichst, unsere bescheidenen Fragen bestimmt und vollständig zu beantworten, was sie denn schon des guten gegenseitigen Vernehmens wegen auch nicht unterlassen können. Es ist wahrlich eine schöne Sache um die jetzige Zeit, die mir unter anderm den Muth giebt, den ich vor Jahr und Tag für ein halsbrechendes Wagestück gehalten haben würde, in dieser Zeitung öffentlich anzufragen: welcher Behörde die Aufsicht über die Barriere, welche die Baumreihen unserer schönen Wilhelmsstraße einfaßt, obliegt? Nicht ohne Schamröthe geht der, sich großstädtisch dünkende Posener diese herrliche Allee entlang, denn hier gewahrt er rechts ein Stück Barriere in halb verfaultem Zustande, dort links eines, das, wie im Taumel, die Richtung verloren hat; hier wiederum fehlt eins ganz, und dort liegt's daneben; ja, am äußern Ende der Allee sind die Barrieren bereits gänzlich verschwunden. Das ist, mit Erlaubniß zu sagen, nicht großstädtisch, sondern beklagenswerth kleinstädtisch, — vielleicht mehr, als dies! Mag Posen eine reiche oder arme Stadt seyn, der äußere Anstand darf nicht verletzt werden; und gleich wie ein Mann, der etwas auf sich hält, nicht in schmutziger und zerrissener Kleidung unter seinen Mitbürgern umhergeht, so muß auch ein öffentliches Institut nicht durch seinen jämmerlichen Zustand das Auge beleidigen. So wie die Allee der Wilhelms-Straße sich jetzt präsentirt, kommt sie mir vor, wie eine aufgeputzte Dame, die in schmutzigen Strümpfen und zerrissenen Schuhen lustwandelt, und die uns eben darum unangenehmer auffällt, als eine Frau, die in grober, unscheinbarer Kleidung einhergeht. Wer das eine will, muß das andere wollen, denn wo die Harmonie fehlt, giebt es keine Schönheit! Darum behaupte ich zum Schluß: Unsere Wilhelmsstraße muß eine angemessene, das Auge nicht verletzende, Barriere erhalten, sei es durch mit Ketten verbundene Steinpfeiler, sei es durch Eisenstangen. Ein bescheidener Posener Bürger.

Bekanntmachung.

Ein dunkelblau tuchener Rock mit großen schwarzen Hornknöpfen, der Rücken mit grauem Parchent, sonst durchweg mit blauem Merino gefüttert, und eine mit sechs Klappen eingerichtete roth angestrichene Hand-Harmonika, sind einem mehrfach bestraften

Diebe als muthmaßlich gestohlenes Eigenthum abgenommen worden.

Der rechtmäßige Eigenthümer dieser Sachen wird aufgefordert, sich binnen acht Tagen auf dem hiesigen Polizei-Büreau zu melden.

Posen, den 18. Juni 1844.

Der Polizei-Präsident v. Minutoli.

Donnerstag den 27sten Juni Vormittags 10 Uhr wird von Seiten des 1sten Bataillons 18ten Landwehr-Regiments ein Uebungs-Pferd, Schimmelstute, 9 Jahr alt, 5 Fuß groß, öffentlich vor dem Rathhause an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Posen, den 20. Juni 1844.

v. Rheinbaben,
Major und Bataillons-Kommandeur.

Nachlaß-Auktion.

Mittwoch den 26sten, Donnerstag den 27sten und Freitag den 28sten Juni Vormittags von 10 bis 1 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr soll der noch verbliebene Bestand des Nachlasses, nebst dem früher in Bestellung gegebenen und erst kürzlich abgelieferten Möbels der verstorbenen Möbel-Händler J. L. Plockischen Eheleute in deren ehemaligem Geschäfts-Lokal am alten Markt No. 56., an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung in Pr. Courant öffentlich verkauft werden. Es kommen zur Versteigerung:

Mittwoch den 26sten verschiedene neue Möbels und ein gebrauchter, aber noch guter Flügel.

Donnerstag den 27sten mehrere große Trümeaux und verschiedene andere Spiegel.

Freitag den 28sten der alsdann noch verbliebene Rest von Möbels, eine goldene Uhr, 3 Diamant-Ringe u. verschiedene andere Gegenstände.

Anschütz,
Hauptmann a. D. und Königl. Aukt.-Comm.

Der Graf Wladislaus Radolinski hat unterm 8ten März c. in dieser Zeitung bekannt gemacht, als ob ich aufgehört hätte, die Jarociner Güter zu bewirthschaften. Zur Berichtigung dessen mache ich hiermit bekannt: daß durch das heut im hiesigen Ober-Landesgerichte gefällte Urtheil derselbe mit seiner Klage wegen Aufhebung des zwischen uns wegen Bewirthschaftung dieser Güter bestehenden Vertrages und wegen einstweiliger gerichtlicher Administration, völlig abgewiesen worden ist; — deshalb warne ich Jeden, sich mit dem Grafen Radolinski nicht in Unterhandlungen einzulassen, welche meinem Rechte zuwider wären.

Posen, den 21. Juni 1844.

Max. von Przystanowski.

Zur Vermittelung von Kauf und Verkauf, Pacht und Verpachtungen von Landgütern im Posener und Bromberger Departement, so wie zur Beschaffung und Unterbringung von Kapitalien empfiehlt sich hierdurch unter der Versicherung der reellsten und zweckdienlichsten Hülfeleistungen:

der Agent
Herrmann Mathias,
Wronkerstraße Nro. 16. in Posen.

Verkaufsanzeige.

Ein Erbpachtsgut, eine kleine Meile von Posen und $\frac{1}{8}$ Meile von der Chaussee, mit einem Areal von 600 Morgen, hinlänglichen Wiesen, gesunder Hutung, guten Gebäuden und complettem Inventarium, nebst Rohrschnitt und kleiner Fischerei, soll wegen Familienverhältnissen aus freier Hand sogleich verkauft werden. Das Nähere beim Lehrer Reuß, Bergstraße in der Rotunde.

1000 Stück einschürige, bedeutend veredelte Schaafe, sämmtlich gesund und zur Zucht geeignet, — Kühe, Jungvieh und Zugochsen, stehen jederzeit zum Verkauf.

Dominium Buszewko bei Pinne.

Vom 24sten Juni an sind Friedrichsstraße No. 32. Bel-Etage 5 Zimmer nebst Küche und Zubehör, im Ganzen oder getheilt, bis Michaelis, oder auch für die Johanniszeit allein, zu vermiethen. Der Vermiether wohnt Königsstraße No. 16.

Porzelan-Verkauf aus der Königl. Porzelanmanufaktur in Berlin.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen: daß mein Porzelan-Lager durch neue Zusendungen aus der bezeichneten Manufaktur aufs vollkommenste assortirt ist.

Da der unvermeidliche Aufenthalt bei der Auktion vielen Herrschaften zeitraubend und unangenehm ist, so habe ich die Veranstaltung getroffen, daß die Porzelane in meinem Geschäfts-Lokale während des Johanni-Marktes ganz zu denselben billigen Preisen, wie dies voriges Jahr auf der im Hôtel de Saxe stattgefundenen Auktion geschehen, verkauft werden können.

Joh. Jg. Meyer,
No. 70. neue Straße und Waisengassen-Ecke.

Daguerreotypie.

Lichtbilder-Portraits, sowohl schwarz als auch kolorirt, einzelne Personen und Gruppen, von der Größe des Steines eines Siegelringes bis $8\frac{1}{2}$ Zoll groß, werden von mir sauber und billig angefertigt.

Bernhard Filehne, Markt No. 71.

L. F. Podgórski,
aus Berlin in Breslau und Posen,
Breslauer-Straße No. 30.,
Hôtel de Rôme und de Saxe gegenüber,
empfiehlt sein auf hiesigem Platze complettirtes Lager feinster Herren-Kleider geneigter Beachtung.

Durch Selbst-Einkäufe am Rhein ist mein Wein-Lager wieder aufs vollständigste assortirt, von 14

Sgr. bis $5\frac{1}{2}$ Rthlr. die Flasche. Dies zur gefälligen Beachtung.

Fr. Klingenburg, Breslauerstr. No. 34.

Die erste Sendung vorzüglich schöner **frischer Heringe** zu billigen Preisen, **frische Messinaer Apfelsinen** und **Citronen**, frische ächte **französische Trüffeln** in Gläsern, so wie getrocknet, beides in vorzüglicher Qualität, und **Sardines à l'Huile** erhielt

Joh. Jg. Meyer,
Nr. 70. Neue Straßen- und Waisengassen-Ecke

Aechte Ananas-Pomade,

unübertreffliches Haar-Parfüm, um in wenigen Wochen eine Fülle von Haaren hervor zu bringen und das Ausfallen derselben in kurzem zu verhindern. Sollte oben genannte Pomade nicht helfen, so bin ich bereit, das Geld retour zu geben; einzig und allein **ächt** zu haben in Töpfen die erste Qualität $1\frac{1}{3}$ Rthlr., und die zweite mit 20 Sgr. beim

Friseur Caspari Breslauerstraße,
Hôtel de Saxe.

Ein sehr bewährtes Mittel gegen Sommersprossen, Sonnenbrand und Hitzpickel bei **Klawir,** No. 14. Breslauerstraße.

Beste harte **Stettiner Waschseife,** 7 Pfund für 1 Rthlr., wie auch **Marseiller Seife,** 8 Pfund für 1 Rthlr. empfiehlt

die Handlung
Julius Horwitz,
Wilhelmsplatz-Ecke Nro. 1. im Krauseschen Hause.

Ausverkauf von Leinwand u. Schnitt-Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Posen, Markt No. 94.

im Baumannschen Hause.

Julius Neustadt,

vormals: **Wwe. Neustadt.**

Tabak- und Cigarren-Handlung
von
Alexander Moralinski,
Ecke der Neuen Straße No. 14.,
empfiehlt ein wohl-assortirtes Lager von ächtem Türkischen Tabak, **Hautep-**Pfeifenröhren; ächten Amerikanischen Havanna-Cigarren, welche die Handlung direkt aus Amerika in Kommission erhalten hat; so wie andere Sorten Cigarren zu Mittelpreisen.

Die gewünschten **Sylva-** und **La Paloma-Cigarren,** wie auch abgelagerten Varinas hat wiederum erhalten und empfiehlt

die Handlung
Julius Horwitz,
Wilhelmsplatz-Ecke No. 1. im Krauseschen Hause.

Ein kleiner weißer Pudel mit schwarzer Schnuppe, $\frac{1}{4}$ Jahr alt, und auf den Namen „Cäsar" hörend, ist mir am 18ten d. während der Mittagsstunde abhanden gekommen. Wer mir zur Wiedererlangung dieses Hundes verhilft, erhält Breslauer-Straße No 27. eine angemessene Belohnung. Vor dem Ankauf wird gewarnt. E. R. Rohrmann.

Theater im Hôtel de Saxe.

Heute große Vorstellung des Kinder-Ballets.

Montag den 24 Juni: **Abonnement-Konzert VI. auf dem Schilling.** Anfang $5\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 20. Juni 1844.	Zins-Fuss.	Preus. Cour. Brief.	Preus. Cour. Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$
Preuss. Engl. Obligat. 1830	4	—	—
Präm.-Scheine d. Seehandlung	—	$88\frac{1}{2}$	—
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	$3\frac{1}{2}$	—	$99\frac{3}{4}$
Berliner Stadt-Obligationen	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	101	$100\frac{1}{2}$
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	$104\frac{1}{2}$	104
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{2}$	99
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$101\frac{3}{4}$
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$	—
Kur- u. Neumärkische dito	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	100
Friedrichsd'or	—	$13\frac{3}{4}$	$13\frac{1}{4}$
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	$12\frac{3}{4}$	$12\frac{1}{4}$
Disconto	—	3	4
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	$165\frac{1}{2}$	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	104	—
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	191	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	$103\frac{3}{4}$
Berl. Anh. Eisenbahn	—	$159\frac{1}{2}$	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$103\frac{3}{4}$	—
Düss. Elb. Eisenbahn	5	$92\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	97
Rhein. Eisenbahn	5	$85\frac{1}{2}$	$84\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	98	—
dto. vom Staat garant.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn	5	—	147
dito. dito. Prior. Oblig.	4	$103\frac{3}{4}$	—
Ob.-Schles. Eisenbahn	4	—	—
do do. do. Litt. B. v. eingez.	—	118	—
Brl.-Stet. E. Lt. A und B.	—	130	—
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	121	120
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	$120\frac{1}{2}$	—
dito. dito. Prior. Oblig.	4	$103\frac{1}{2}$	—

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 19. Juni 1844. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rthl.	Sgr.	Pf.	Preis bis Rthl.	Sgr.	Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	1	18	—	1	21	—
Roggen dito	—	28	—	—	29	—
Gerste	—	22	—	—	23	—
Hafer	—	17	—	—	17	6
Buchweizen	—	25	—	—	27	6
Erbsen	—	25	—	—	27	6
Kartoffeln	—	7	6	—	9	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	23	—	—	24	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	4	7	6	4	10	—
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	10	—	1	15	—